

Antonius von Padua.

Von

Eduard Lempp,

Pfarrer in Oberflingen, Württemberg.

I.

Q u e l l e n .

Es soll hier eine kritische Besprechung der wichtigeren Quellen und Hilfsmittel zum Leben des h. Antonius von Padua gegeben werden, da eine solche, wenn man die noch sehr unzureichende Abhandlung Papebroch's in den Acta Sanctorum ¹ und die kaum kritisch zu nennenden Bemerkungen Azevedo's ² und Salvagnini's ³ ausnimmt, überhaupt noch nicht stattgefunden hat ⁴. Die Werke, die ich selbst nicht einsehen konnte, sondern nur aus zweiter Hand kenne, sind mit einem Stern (*) bezeichnet. Ein übrigens auch gar nicht vollständiges Verzeichnis der Werke über Antonius, besonders der späteren, s. Horoy, *Medii aevi Bibliotheca Patristica etc.*, Paris 1880 (eine Fortsetzung von Migne), Ser. I, T. VI, p. 555 sqq.

1) Acta SS. Juni T. II, p. 703sqq. (1698 herausgekommen).

2) Emmanuele de Azevedo, *Vita del glorioso taumaturgo Portoghese, S. Antonio di Padova*, 2. Aufl., Bologna 1790, Diss. II.

3) Enrico Salvagnini, *S. Ant. di Pad. e i suoi tempi*, Turin 1887, Vorr. vi—x.

4) H. Denifle verspricht eine solche im *Archiv f. Litt. u. K.-Geschichte d. Mittelalters I*, 639 Anm. 2, hat sie aber, soviel mir bekannt, bis jetzt nicht gegeben.

1.

Legenden und damit zusammenhängende Aufzeichnungen.

Genau genommen kann man nicht von Legenden in der Mehrzahl sprechen, wie man das z. B. bei den Franziskuslegenden kann und muß, sondern es giebt nur eine Antoniuslegende und deren Bearbeitungen. Darüber ist kein Zweifel möglich, wenn man die verschiedenen Antoniuslegenden vergleicht. Es ist überall derselbe Stoff, dieselbe Ordnung des Stoffs, nur mit der Zeit eine wachsende wunderbare Ausschmückung des Lebens, ja mehr noch, auch die Form ist dieselbe, die charakteristischen Phrasen, ganze Sätze kehren wörtlich immer wieder, bald da, bald dort¹.

Die bis jetzt gedruckten Antoniuslegenden sind:

1) Die von Laur. Surius in seinen *Vitae Sanctorum*, Köln 1618, unter dem 13. Juni veröffentlichte Legende (= S).

2) *Vita auctore anonymo valde antiquo* in den *Acta SS. Juni*, T. II, p. 705sq. (= B).

3) *Liber miraculorum*, *Acta SS. a. a. O. S.* 724ff. (= L. M.).

4) Azzoguidi, *S. Antonii Ulyssiponensis Sermones in Psalmos, ex autographo nunc primum in lucem editi ac praefatione, annotatiunculis et indicibus locupletati: accedit [etc.]*. Bononiae 1757, not. 5, fol. XXXVIIsqq., wieder abgedruckt bei Horoy a. a. O. S. 457ff. (= A).

5) *Vita S. Antonii confessoris* in den *Portugaliae monumenta historica, Scriptores I*, Olispone 1856, p. 116sq. (= M. P.).

6) *Legenda seu vita et miracula S. Antonii de Padua saec. XIII^o concinnata ex codice membraneo Antonianae bibliothecae cum altera brevi ejusdem Sancti vita [etc.]* ed. P. M. Ant. Maria Josa, Bononiae 1883, p. 1ff. (= P¹).

7) *Ibid. Altera Vita*, p. 75sq. (= P²).

Ich nehme noch dazu die Stücke aus

8) *Vincentius Bellocensis, Speculum historiale*, Norimb. 1483, Lib. XXXI, cap. 131—135 (= V. v. B.) und

1) Nur etwa P² (s. unten S. 192f.) ist formell selbständig, materiell um so weniger.

9) Bartholomaeus Albizzi aus Pisa, *Liber conformitatum*, Mailand 1510, in conform. 8, fol. LXVI, 3 bis fol. LXVIII, 4 (= L. Conf.).

A.

1) Dafs von diesen Legenden M. P. die ursprünglichste Form der Legende giebt¹, ist in die Augen springend, und ich skizziere daher zunächst M. P.

Die Legende beginnt mit einem Vorwort, in welchem der ungenannte Verfasser erklärt, nur aus Gehorsam gegen die wiederholte Aufforderung der Brüder sich an die Arbeit gewagt zu haben, für welche er, soweit er nicht selbst Augenzeuge sei, das Zeugnis des Bischofs Soeiro II. von Lissabon und anderer katholischer Männer eingeholt habe. Er habe das Buch in zwei Teile geteilt, von denen der erste den Lebenslauf, aber der Kürze halber nur mit Hervorhebung des Wichtigsten, der zweite die Wunder, die Gott durch den Heiligen gewirkt habe, enthalte.

Demgemäfs wird im ersten Teil das Leben des Antonius beschrieben. Schon Denifle hat mit Recht auf die formelle Ähnlichkeit mit der *vita I* des Thomas von Celano hingewiesen, die nicht nur in der Phraseologie, sondern auch in der ganzen Anlage hervortritt. Der Verfasser verfolgt nämlich das Leben des Antonius zuerst chronologisch bis dahin, wo der Heilige in die Öffentlichkeit tritt; dagegen aus der ganzen Zeit seines öffentlichen Wirkens bis zum letzten Jahr, also ungefähr 1222—1230, wird uns nur eine allgemeine Schilderung seiner Predigtthätigkeit vergönnt, samt zwei Anekdoten, welche erzählen, wie er einen Häresiarchen bekehrt habe, und dafs er vom Papst *archa testamenti* genannt worden sei. Dann wendet sich der Verfasser zur Schilderung des letzten Lebensjahres des Heiligen. Cha-

1) Das hat zuerst Denifle gesehen. Vgl. die Universitäten des Mittelalters bis 1400, I (Berlin 1885), S. 282f., Anm. 240. Gleicher Ansicht ist Ehrle, s. *Arch. f. Litt. u. K.-Gesch.* I, 381.

rakteristisch ist, daß kein einziges Wunder erzählt wird, das Antonius zu Lebzeiten gewirkt hätte.

Im zweiten Teil will der Verfasser nach der demselben vorangeschickten eigenen Vorrede der Beschreibung des Lebens die Erzählung der wichtigsten Wunder, die nach dem Tod des Heiligen geschahen, auf Grund des Berichts glaubwürdiger Männer hinzufügen. Trotzdem kommt zuerst die Erzählung des Todes des Heiligen und eine Schilderung der Paduaner Ereignisse zwischen Tod und Begräbnis, sowie der Vorgänge vor und bei der Kanonisation, und alles in einer Breite, mit einer anschaulichen Lebendigkeit und natürlichen Wahrheit, daß man mit Gewißheit vermuten möchte, den Bericht eines Augenzeugen selbst vor sich zu haben.

In diesen Schilderungen, welche gerade so viel Raum einnehmen als der ganze erste Teil der Legende, ist aber von Wundern nur im allgemeinen die Rede, doch immerhin so, daß man nach der Vorrede es begreifen könnte, wenn die Legende mit der Kanonisation schlosse. Allein es folgt noch gleichsam ein dritter Teil (mit Recht in P¹ durch besonderen Abschnitt gekennzeichnet), welcher wieder mit einer besonderen Einleitung versehen ist, und erst in diesem kommt nun eine Erzählung der Wunder, welche vor Gregor IX. verlesen wurde. Dieser letzte Teil macht allerdings den Eindruck nicht sowohl eines Augenzeugenberichts, als vielmehr eines Aktenstückes, das für sich besonders abgefaßt ist¹. Offenbar hat der Verfasser den Wunderbericht, der bei der Kanonisation des Antonius verlesen wurde, und der auch für sich allein umlief², seiner Legende einfach angehängt.

1) Das sagt die Einleitung selbst: *Ad laudem et gloriam omnipotentis dei . . . miracula, qui (sic!) coram domno Gregorio papa nono, audiente uniuerso populo, lecta sunt, succinete, preuia tamen ueritate, ad excitandum (sic!) fidelium deuotionem, duximus adnotanda. M. P. S. 125^b* und ebenso schon die Überschrift über die Vorrede der M. P.: *Incipit prologus in uita sancti Antonii confessoris et de miraculis ejusdem, que approbata fuerunt per domnum Gregorium papam nonum et per cardinales Romane ecclesie.*

2) So in der in den Acta SS. der B angehängten „Appendix“. Siehe unten S. 190.

Den Schluss des Ganzen bildet ein Gebet zum Heiligen¹.

Die Zeit der Abfassung der Urlegende fällt nach Josa's Beweis vor 1253². Da die Legende aber unstreitig älter ist als das *Speculum historiale* des Vincenz von Beauvais, so ist ihre Entstehung jedenfalls noch etwas früher anzusetzen, wahrscheinlich um zehn Jahre³. Übrigens weist sie selbst in eine der Lebenszeit des Heiligen noch viel nähere Zeit hin. Der Bischof von Lissabon nämlich, der als Quelle angegeben ist, ist der am 29. Januar 1232 verstorbene Soeiro Viegas II., der kurz vor seinem Tod an der Kurie in Italien weilte⁴. Da überdies der Verfasser für das meiste, was er schreibt, Augenzeuge zu sein versichert⁵, so ist nicht zu zweifeln, daß die Abfassung der Legende in die allernächste Zeit nach der Kanonisation zu setzen ist. Vermutlich ist schon während der, längere Zeit sich hinziehenden, Verhandlungen über die Kanonisation für eine Legende gesorgt worden, und es mag ein Minorit, der von dem gerade anwesenden Lissaboner Bischof Erkundigungen über das frühere Leben des Antonius in Portugal eingezogen hatte, beauftragt worden sein, eine solche zu schreiben.

Daraus ergibt sich auch der Wert der Legende. Es ist eine Arbeit von einem Zeitgenossen und Augenzeugen, einem Mann überdies, der offenbar ängstlich bemüht war, bei der Wahrheit zu bleiben, denn nicht nur in der Vorrede nennt

1) Dieser Schluss ist allerdings wenigstens in dem mir vorliegenden Exemplar der M. P. nicht zu finden, sondern muß aus P¹ ergänzt werden, s. unten S. 184. 189.

2) Josa in der Vorrede zu P¹ p. viii. Der Beweis gilt übrigens nur für die Urlegende, nicht für P¹.

3) Nur etwas früher, wenn der betr. Abschnitt zu den späteren Einschübseln in das *speculum historiale* gehören sollte, die ja bis 1253 herabgehen; da das nicht zu beweisen ist, so ist wahrscheinlicher, daß die Legende schon 1244, dem bekannten Schlussjahr des *spec. hist.*, in Frankreich bekannt war.

4) Denifle, Die Universitäten d. Mittelalters I, 283 Anm. 240.

5) Denn er sagt im Vorwort: *Denique nonnulla scribo, que oculis ipse non uidi, domno tamen Sugerio secundo ulixbonensi episcopo et aliis uiris catholicis referentibus ipsa cognoui.*

er seine Quellen, sondern auch das einzige Mal, wo er eine halbwegs wunderbare Begebenheit aus dem Leben des Antonius erzählt, beeilt er sich, die Quelle anzugeben, und seine Erklärung des Vorgangs von der Erzählung selbst abzuheben¹. Er versichert wiederholt², wie es ihm um die Wahrheit zu thun sei, und er hätte diese Versicherung nicht nötig, denn die ganze Legende trägt durchaus den Stempel der Wahrheit und ist im Gegensatz zu der gesuchten, süßlichen, innerlich unwahren Art vieler späterer Lebensbeschreibungen in ihrer natürlichen Einfachheit eine wirklich erbauliche Lektüre. Wir müssen daher dieser Legende den allergrößten Wert beimessen; es ist eine Quelle ersten Ranges, die nur leider gerade in dem für uns wichtigsten Abschnitt fast ganz aussetzt.

Das bisher über M. P. Gesagte bedarf einiger Einschränkung, die sich ergibt aus ihrer Vergleichung mit den folgenden Legenden.

2) Ein ganz wörtlicher Auszug aus M. P. ist die Legende A, von Azzoguidi aus einem, wie er beweist, zwischen 1263 und 1302 geschriebenen Brevier des Minoritenklosters zu Assisi entnommen und von ihm für die Urlegende angesehen. A ist zum gottesdienstlichen Gebrauch bestimmt gewesen, daher sind für die fünf Tage des Antoniusfestes fünf Abschnitte ausgewählt, jeder in sieben bis neun kurze Lektionen eingeteilt; und da ist nun immer eine ganze Lektion Wort für Wort aus M. P. herausgehoben, während

1) Es ist die Erzählung von dem Erstickungsanfall des Antonius und der Helle, die er darauf gesehen hat. M. P. 119^b: „Rem narro non fictam, sed per ipsum dei sanctum, dum adhuc uineret, cuidam fratrum reuelatam“ und nachher: „quod nimirum lumen diuine uirtutis auctoritate celle illapsum credimus, cuius radios ferre non sustinens tenebrarum cultor recedebat confusus“.

2) So in der Vorrede: „Succincte enim, preuia tamen veritate . . . loquar.“ „Hortor autem lectorem . . . ut cum hec legerit et me in aliquo minus dixisse uel certe incauta loquacitate ueritatis metas uspiam excessisse perspexerit, non me mendacii aut falsitatis arguat, quin potius ignorancie aut obliuioni meae misericorditer ignoscat.“ Ähnlich in dem Vorwort zum zweiten Teil und im Schlusswort.

dazwischen oft längere Abschnitte ausgelassen sind. Nur zweimal fehlt in A mitten in einer Lektion ein Satz aus M. P.: 1) im ersten Abschnitt eine Notiz aus Isidor's *liber ethimologiarum* über Lissabon, 2) später ein Wort des sterbenden Antonius beim Empfang der letzten Ölung. In beiden Fällen zeigt sich's, daß A den ursprünglichen Text hat. 1) Daß die an sich bedeutungslose Notiz aus Isidor in M. P. erst später eingeschoben ist, zeigt nicht nur die in den *Monumenta Portug.* zur Vergleichung herangezogene Parallelhandschrift (Cod. 293), sondern auch die Legende P¹, wie wir sehen werden, in welchen beiden Legenden jene Notiz fehlt. 2) Bei Empfang der letzten Ölung sagt Antonius nach A: *Non necesse est, frater, ut hoc mihi facias; hanc enim unctionem habeo intra me* (bei V. v. B. einfach: *Habeo hanc unctionem intra me*). M. P. fügt aber hinzu: „*Verum tamen bonum mihi est, et bene placet.*“ Da nun A niemals sich erlaubt, einen Satz mitten heraus wegzulassen, so ist es höchst unwahrscheinlich, daß sie das gerade hier gethan habe bei einem Wort, das eine Erklärung des Heiligen gut machte, welche von Anfang an als anstößig und eines Heiligen kaum würdig befunden wurde¹. Unzweifelhaft liegt somit hier in M. P. eine absichtliche Verbesserung des Textes vor und hat A noch die ältere ursprüngliche Form der Legende vor sich gehabt, zumal da die Handschrift der M. P. nach Ansicht der Herausgeber erst aus dem Ende des 13. Jahrhunderts stammt.

Haben wir hier eine kleine Korrektur an M. P. vornehmen müssen, so bietet uns eine willkommene Ergänzung von M. P. die Vergleichung der

3) Legende P¹. M. P. ist nämlich unvollständig². Es fehlt hier nicht nur jeder Schluss, sondern eine Vergleichung mit Vincenz von Beauvais zeigt, daß noch zwei Totenerweckungen unter den ursprünglichen Wundern zu lesen

1) Vgl. die vielen Änderungen, die an diesem Wort des Sterbenden vorgenommen wurden, unten S. 188 und in späteren Quellen.

2) Wenigstens in dem Exemplar der *Monum. Portug.*, das mir zugänglich war.

waren, welche bei M. P. fehlen¹. Was hier nun fehlt, bietet P¹, die Geschichte der beiden Totenerweckungen und den Schluß der Legende.

P¹ (ebenso auch P²) ist eine von dem Minoriten Arbusti² im vorigen Jahrhundert zuerst ans Licht gezogene und häufig benutzte, von Azevedo³ nachdrücklich als Urlegende gepriesene und als schon druckfertig angekündigte Legende aus der Bibliothek S. Antonio zu Padua, die neuerdings erst durch Josa herausgegeben worden ist⁴. Die Handschrift, die dem Druck zugrunde liegt, ist zwar eine jedenfalls erst nach 1346 gemachte Abschrift⁵. Aber die Vorlage derselben ist eine mit M. P. im ganzen identische Kopie der Urlegende. Doch finden wir einige bezeichnende Abweichungen. Unter Weglassung der zahlreichen, bloß formellen, auf Rechnung des Schreibers zu setzenden, hebe ich folgende heraus.

1) Vincenz von Beauvais a. a. O. cap. 135 zählt rubrikenweise die am Grab des Heiligen geschehenen, bei der Kanonisation verlesenen Wunder auf, es sind geheilt worden neunzehn Kontrakte, fünf Paralytiker, fünf Buckelige, sechs Blinde, drei Taube, drei Stumme, zwei Epileptische, zwei Fieberkranke und zwei Tote. In M. P. werden diese Wunder in der gleichen Reihenfolge nicht nur aufgezählt, sondern ausführlich erzählt, und zwar stimmen die Zahlen genau bis auf die Zahl der Buckeligen und Blinden, wo ein Schreib- oder Druckfehler bei Vincenz von Beauvais sehr leicht anzunehmen ist. Aber M. P. bricht nun mit den Fieberkranken ganz abrupt ab.

2) *Compendio cronologico e critico dei fatti e scritti della vita del glor. taum. S. Antonio*. Bassano 1786. (In der vor mir liegenden Ausgabe anonym. Azevedo, der die identische Ausgabe Roma 1776 benutzt, nennt den Namen des Verfassers.) Vorwort, Anm. a, S. v.

3) Azevedo a. a. O. Diss. II und XLV.

4) Dafs die von Josa herausgegebenen Legenden mit den von Arbusti und Azevedo erwähnten und benutzten Legenden identisch sind, ist unzweifelhaft; vgl. die wörtlichen Citate in Azevedo Diss. II, XVII, XXXVII mit Josa S. 5. 8. 79. Josa selbst erwähnt unbegreiflicher Weise die beiden Vorgänger nicht.

5) Josa, *I codici manosc. della Bibliotheca Antoniana di Padova*, Pad. 1886, p. 124. 125.

a) Der Anfang der Vorrede ist in P¹ zerstört, daher fehlen hier circa sechzehn Zeilen.

b) Die Stelle aus Isidor (vgl. oben S. 183) fehlt.

c) In dem Abschnitt: „Quomodo ordinem fr. min. intravit“ ist den Worten „dominus Petrus infans“ die falsche Erklärung beigegeben „frater regis Castellae“.

d) In demselben Abschnitt wird die Benennung des Vorstandes des Augustinerchorherrenstifts aus „prior“ umgeändert in „abbas“, was für Portugal falsch ist¹.

e) Im gleichen Abschnitt befindet sich folgende Polemik gegen M. P., bzw. die Urlegende:

M. P. S. 118:

P¹ S. 6:

Verum quia irruencium in se parentum suorum impetum dei seruus formidabat, requirentium eum sollicitudinem sagacius declinare satagebat: Nam et mutato uocabulo antonius ipse sibi nomen imposuit et quamtus uerbi dei preco futurus esset, quodam presagio designauit. Antonius enim quasi alte tonans dicitur.

Licet enim beatus Pater Antonius irruentium in se parentum et turbarum impetum satagaret declinare, nequaquam propter hoc fratres sibi Antonius nomen imposuerunt, sed quia ecclesia fratrum illius loci tali titulo nominabatur. Ideo de simplici fratrum voluntate et etiam divino revelante Spiritu id nobile nomen, quasi alte tonaturus sibi credimus fuisse impositum.

Antonius enim quasi alte tonans dicitur.

Wir dürfen diese Veränderung unbedenklich als eine wirkliche Verbesserung ansehen und zwar als eine schon sehr alte, da schon Vincenz von Beauvais für sie eintritt². Aus dem fernen Portugal konnten derartige Berichtigungen nur allmählich eintreffen.

f) Viel einschneidender sind aber die Veränderungen, die in dem Abschnitt „Quomodo uenit Romaniolam et qualiter ibi nixit“ vorgenommen werden.

Nach dem in beiden Legenden gleichlautenden Anfang „Finito igitur“ ... bis „quia nec cognitus“, fährt fort:

1) S. Azevedo L. I, cap. 2 nach Monum. Port. Ser. I, 86^a.

2) Vincenz von Beauvais cap. 131 sagt übrigens nichts von einer „eclesia fratrum illius loci“, sondern viel richtiger: „uenit ergo ubi fratrum congregatio morabatur, qui locus sanctus Antonius dicebatur, juxta quod nomen Antonium se deinceps appellari rogavit, ut et sic requirentium ipsum sollicitudinem pia cautela deluderet“.

M. P.

Denique uocato in partem fratre Graciano, qui tunc in Romaniola ministerium fratrum gerebat, supplicare cepit seruus dei Antonius, quatenus susceptum se a ministro generali, in romaniolam duceret, et deductum discipline spiritualis rudimentis informaret.

P¹.

Tantae erat puritatis Pater Sanctus et tantae simplicitatis utpote novus in Ordine, quia neque Ministrum aliquem nec Ministerii aut Custodis seu Guardiani officium adhuc cognoscebat. Unde neque fratrem Gratianum vocavit, nec rogavit, ut se susciperet, sed tota die orationi vacans, aliis recedentibus, iste simplex et ignotus omnibus remanebat, committens tam se ipsum, quam gressus, quam moram Providentiae Salvatoris. Frater autem Gratianus cum eum interrogasset, si esset Sacerdos, sine verborum multiplicatione, nolens se de Scripturae scientia jactare, hoc tantum respondit humiliter — Sic sum — Quo audito propter Sacerdotum instantem tunc temporis inopiam dictus frater Gratianus a fratre Elia Generali Ministro sibi dari Fratrem Antonium, instigante se Sancto Spiritu suppliciter postulavit et obtinuit.

Nachdem sodann beide Legenden identisch fortgefahren sind, „Nulla prorsus datae ...“ bis „in Romaniolam deduxit“, heisst es weiter bei

M. P.

Quo cum vir dei Antonius, disponente domino, peruenisset, impetrata licencia heremum montis Pauli deuotus subiit et relictis secularium turbis loca quietis conscia penetravit.

P¹.

Cum enim vir dei novus esset in Ordine nesciebat, quid esset eremus aut qualis esset fratrum dispositio in eremitoriis, propter quod nec licentiam impetravit licet loca quietis conscia affectaret. Sed fratres qui circa sex erant, in eremitorio nullum inter se Sacerdotem habentes, attendentes eum simplicem virum et purum a Ministro pro celebrandis Divinis cum magna precum in-

stantia postularunt et obtinuerunt.

Es folgen sodann wieder zwei gleichlautende Sätze von „Faciente autem“ bis „supplex postulavit“, dann fährt fort:

M. P.

P¹.

Adepto denique quietis loco soluto cotidie hora matutinali capitulo, seruus dei Antonius ad dictam cellam secessit, assumptaque modica panis porciuncula uas aque secum tulit.

Nam licet orationis et devotionis gratia ad cellam illam quotidie pergeret et maneret, panis portiunculam aut vas aquae minime deferebat, sed mox audita campanella hora comedendi descendebat et simul cum aliis discumbebat. Interea cum notitiam tam Guardiani quam aliorum fratrum ex modica temporis conversatione aliquantulam habuisset, cum alios Fratres praeter orationis studium videret interdum diversis utilitatibus et officiis occupare, coepit intra se amaris cogitare singulibus, velut hominem inutilem, et pane quo vescebatur indignum se reputans, utpote qui aliorum reficiebat obsequia et nihil communis utilitatis facere videbatur, ut sic appareret quod non venisset ministrare, sed potius ministrari. Ex hoc igitur humilis Christi servus humilia quaerens obsequia ad Guardianum suum humilis et supplex accessit ac flexis genibus poposcit ut lavandarum scutellarum atque purgandae seu scopandae domus sibi officia tribueret de gratia speciali. Qui cum obtinuisset, mira devotione ac devota sollicitudine id jugiter faciebat, sicque laborans panem suum cum meliori consciencia manducabat; semper tamen peractis diligenter officiis ad cellam suam et ad contemplationis studium remeabat.

Bei diesen Veränderungen fällt schon das Manierierte und Affektierte der Darstellung von P¹ auf. Es wird als des Heiligen unwürdig angesehen, wenn er selbst den Bruder Gratian etwas bittet, ja wenn er auch nur nach einem ruhigen Platz sich sehnt; es wird als ein besonderer Ruhm hervorgehoben, wenn er „ohne viel Worte zu machen“ blofs mit „ja“ antwortet, nicht einmal ein wenig Brot und Wasser darf er um seiner Heiligkeit willen in seine Zelle nehmen. Er grämt sich, dafs er, der Priester, sein Brot nicht wert sei, er bittet kniefällig um die Gnade, Schüsseln spülen zu dürfen u. s. w. Aber auch der Inhalt dieser Korrektur erscheint mir, wie ich bei der Darstellung des Lebens selbst begründen werde, als eine Fälschung, die von der Vorstellung ausging, ein Heiliger habe nicht selbständig etwas wollen oder bitten können. Hier bemerke ich nur noch, dafs Vincenz von Beauvais mit M. P. geht und von der Korrektur der P¹ nichts weifs¹.

g) In die gleiche Kategorie von Korrekturen gehört endlich folgende, welche sich wieder auf die letzte Ölung des Antonius bezieht. Da heifst es in

M. P. S. 121:

Ad quem cum ex more frater quidam unctionem sacram ferens peruenisset, intuens eum beatus Antonius ait: Non necesse est, frater, ut hoc mihi facias, habeo enim unctionem hanc intra me; verumtamen bonum mihi est et bene placet, extensisque . . .

P¹ S. 22:

Quamvis autem unctione Vir sanctus invisibili plenus esset, cum debita tamen reverentia petitum recipiens sacramentum, extensisque . . .

Man sieht, P¹ geht noch weit über die Milderung, welche M. P. angebracht hatte², hinaus und merzt die ganze anstößige Stelle geradezu aus.

Aus welcher Zeit diese Veränderungen stammen, darüber geben uns die Bereicherungen der Wunder Aufschluß. Zunächst stimmt auch hier P¹ mit M. P., nur bei

1) Vincenz von Beauvais, cap. 131. (Nulla ergo de se litteraturae vel cujuslibet alterius utilitatis habita mentione ad fratrem Gratianum, qui tunc Romaniolae fratribus praeerat, devotus accessit, rogans humiliter, ut ipsum a ministro generali petitum colligeret ac disciplinis regularibus ipsum instrueret, quem iste benignus suscepit et locum solitudinis requirentem ad heremum montis Pauli transmisit . . .)

2) S. oben S. 183.

den Paralytischen ist ein Wunder mehr erzählt, das sich als später eingeschoben kennzeichnet durch Erwähnung einer *ecclesia S. Antonii*, welche Bezeichnung vor der Translation der Gebeine des Antonius 1263 unmöglich war. Es werden sodann, wie schon erwähnt, den Wundern der M. P., zwei Totenerweckungen beigelegt, welche wir als noch zur Urlegende gehörig betrachten dürfen, dann aber werden vor dem offenbar auch der Urlegende angehörigen Schluß noch eine Reihe von vierzehn Wundern in bunter Reihenfolge eingeschoben, mit denen allmählich die Legende bereichert wurde. Unter diesen Wundern ist eines, das frühestens zwanzig bis dreißig Jahre nach dem Tod des Antonius geschrieben sein kann ¹, eines aus dem Jahr 1243 ², das letzte aus dem Jahr 1278 ³.

Wir sehen also, P¹ mit seinen Korrekturen und Bereicherungen stellt das Bild des Heiligen dar, wie es im letzten Viertel des 13. Jahrhunderts in den Kreisen der Minoriten zu Padua vorhanden war.

4) Wenn wir nun in M. P. mit den kleinen Korrekturen und Ergänzungen, welche sich aus der Vergleichung von A und P¹ ergeben, die Urlegende sehen, so ist es schwierig, dieser gegenüber die Stellung der Legende B zu bestimmen. Papebroch hat sie aus einer etwa 1450 geschriebenen Handschrift abgedruckt, doch lag sie ihm auch noch in zwei anderen Exemplaren vor. Über die Abfassungszeit weiß er nichts zu sagen, als daß sie wohl vor 1263 zu setzen sei, weil die Translation der Gebeine nicht erwähnt sei ⁴.

Zunächst sei hervorgehoben, daß diese Legende in aller nächster Beziehung zu M. P. steht: dieselbe Anordnung der Erzählungsstoffe und derselbe Gehalt an solchen, nur in zwei Punkten bietet B sachlich mehr; 1) durch eine leise Hinweisung auf den baldigen Tod der Eltern des Heiligen ⁵, und

1) P¹ S. 68.

2) P¹ S. 69.

3) P¹ S. 71.

4) *Comment. praev. Acta SS. a. a. O. S. 704, n. 5.*

5) B S. 705, n. 1.

2) durch Beifügung einer dritten Anekdote aus der Zeit von 1222—1230, nämlich von der Erscheinung des h. Franz bei einer Predigt des Antonius¹, einer Anekdote, die aus der Vita I des Thomas von Celano genommen ist². Dazu kommt noch die Übereinstimmung von B und M. P. in einer ganzen Menge von Phrasen und Redewendungen. Immerhin aber stellt B eine Überarbeitung der M. P. dar. Sie läßt die etymologischen Künste der M. P. weg, ihre Sprache ist viel gefeilter, gewandter, sie hört mit der Kanonisation auf und endigt in einen Epilog, der die Grundlage des Hymnus „Si quaeris miracula“ geworden ist. Eine besondere Appendix bringt die Wunder und zwar dieselben, welche bei der Kanonisation vorgebracht worden waren, jedoch um einige auch in P¹ enthaltene vermehrt, auch in anderer (bunter) Reihenfolge und in anderem Wortlaut als in M. P.; da aber auch hier Einleitung und Schlußwort des Wunderberichts dieselben sind, wie in M. P. (bzw. P¹), so erhellt daraus noch weiter (vgl. oben S. 180) die ursprüngliche Selbständigkeit des Stückes. Wann ist nun diese Bearbeitung der Urlegende entstanden? Auf Grund der von Azzoguidi³ nachgewiesenen Thatsache, daß B erst zwischen 1302 und 1319 an die Stelle von A in das Ordensbrevier gekommen ist, könnte man B bis zum Ende des 13. oder Anfang des 14. Jahrhunderts hinabrücken wollen. Allein schon der Inhalt spricht dagegen, denn in diesem Fall wäre sie weder so ruhig und nüchtern im Ton, noch so frei von neuen legendarischen Dichtungen. Dazu kommt, daß die Spuren von B schon weit früher nachzuweisen sind: nämlich a) die von einem Augenzeugen verfasste Geschichte der fünf marokkanischen Märtyrer († 1220), welche bestimmt war, in die Antoniuslegende eingefügt zu werden, beginnt und schließt mit Worten, die nur in B, sonst aber nirgends, zu finden sind⁴. b) eine Vergleichung von B mit Vincenz

1) B S. 708, n. 10.

2) S. Acta SS. Oct. II, S. 696, n. 48.

3) Azzoguidi a. a. O., fol. XXXVI, not. 5.

4) Über diese Legende der fünf Märtyrer s. K. Müller, Die

von Beauvais zeigt unwidersprechlich, daß derselbe gerade diese Legende B vor sich gehabt hat, denn man kann den ganzen, über Antonius handelnden Abschnitt aus dem *Speculum historiale* fast Wort für Wort aus B heraus-schneiden, zumal in einer ganzen Masse von Redewendungen, die sich nur in B (also auch nicht in M. P.) finden; auch die von B aus Thomas von Celano entnommene dritte Anekdote ist von Vincenz von Beauvais an der gleichen Stelle eingeschoben, nur die Wunder muß Vincenz in der Gestalt vor sich gehabt haben, wie sie in M. P. vorliegen; die Appendix zu B ist ja aber jedenfalls später. — Damit wird nun die Abfassungszeit von B (oder doch ihrer wörtlich benützten, uns nicht erhaltenen Vorlage) so weit hinaufgerückt, daß sich sogar die Frage aufdrängen könnte, ob nicht am Ende B die Urlegende sei. Was dem entgegen steht, ist einmal die (in B fehlende) Vorrede von M. P. und P¹, die sicherlich der Urlegende angehört, dann auch die bessere Sprache von B, die zu jener Vorrede nicht passen würde, endlich auch die Einschiegung der Anekdote aus Thomas von Celano. Doch glaube ich, daß B eine aus den frühesten Zeiten stammende, vielleicht in Frankreich entstandene Überarbeitung der Urlegende ist, welche fast dieselbe Glaubwürdigkeit beanspruchen darf wie M. P.

5) Die Legende S hat die Überschrift: *Vita S. Antonii Ulysibon., professione Franciscani, quam vulgo a Padua vocant: scripta a quodam patre Franciscano graviter et fideliter. Dictionem Fr. Laur. Surius in gratiam Lectoris mutavit ommissis plerisque parum ad historiam facientibus absque tamen historiae detrimento.* Demnach hat Surius die von ihm vorgefundene Schrift selbst überarbeitet, aber nur so, daß er den Stil verbesserte und minder Wichtiges wegließ. Aber die Handschrift selbst, welche Surius vor sich hatte, ist schon zusammengesetzt¹ aus zwei Schichten, die sich scharf voneinander abheben, nämlich 1) aus einer

Anfänge des Minoritenordens und der Bußbruderschaften (Freiburg 1885), S. 204 ff.

1) Das bemerkt schon Papebroch *Acta SS. a. a. O. S. 704.*

Legende, die sich meist fast wörtlich der alten Legende anschließt Kap. I—X. XII—XVI^a. XXXV—XLIV; 2) aus einer größeren Reihe von eingeschobenen Stücken Kap. XI. XVI^b—XXXIV. XLV. Letztere sind kurze Anekdoten, sämtlich Wunder des Heiligen, ohne irgendeine chronologische, lokale oder sachliche Ordnung aneinandergereiht, Wunder, die Antonius zu Lebzeiten gewirkt haben soll, von denen wir aber sonst aus keiner Quelle des 13. Jahrhunderts etwas wissen. Von diesen Stücken wird noch zu reden sein¹. Die Legende selbst, in welcher sie eingeschoben sind, ist breiter als ihre Vorlage, doch nur selten inhaltsreicher, gefällt sich aber in erbaulicher Ausmalung; im übrigen hat sie auch einige Kenntnisse, die nicht aus der Urlegende geschöpft sind².

Wann diese Überarbeitung stattgefunden hat, ist nicht nachzuweisen, vielleicht erst gleichzeitig mit Einsetzung der eingeschobenen Stücke.

6) Der Verfasser der Legende P² rühmt sich der Selbständigkeit seiner Erzählung gegenüber seinen Vorgängern. Er hat dieselbe lediglich im Ausdruck bewiesen, dieser ist schwülstig, mit biblischen Phrasen und Citaten gespickt, oft nahezu unverständlich. Sachlich ist seine Arbeit fast nur eine Bearbeitung von P¹ und zwar in ihrer schon erweiterten Gestalt³. Das zum Schluss gegebene

1) Siehe unten S. 194.

2) Selbständige Nachrichten liegen z. B. vor in der genauen Angabe von Namen und Stand der Eltern des Antonius (Kap. I), wie sie sich erst im 15. Jahrhundert sonst wieder findet (bei Sicco Polentone), in der, übrigens falschen, Notiz über Don Pedro (Dominus Petrus infans, serenissimi regis Lusitaniae filius primogenitus), in der Richtigstellung eines Citats der M. P. (M. P. hatte: „quoniam scriptura teste non iherosolymis fuisse, sed ibidem bene uixisse laudabile est“. Surius ändert: „quoniam teste D. Hieronymo non Hierosolymis fuisse“ etc.).

3) Nur in einigen Punkten verbessert P² seine Vorlage: so wird S. 78 der Infant Don Pedro zum Sohn des Königs von Portugal gemacht, was gegenüber der Angabe von P¹ wenigstens eine gewisse Verbesserung darstellt. Die Etymologie von Antonius ersetzt P² durch eine andere, noch wunderlichere, für das Erscheinen des An-

Versprechen¹, Wunder zu erzählen, von denen einige unter seinen Augen im Jahr 1293 in Padua geschehen seien, wird zwar nicht gehalten, bietet aber den sichersten Anhaltspunkt für die Datierung der Legende.

Fassen wir die Untersuchung über die Legenden kurz zusammen, so ergibt sich folgendes:

1) Sämtliche Legenden des 13. Jahrhunderts gehen auf eine Urlegende zurück, welche sich im wesentlichen mit M. P. deckt. Fast gleichwertig mit ihr ist B.

2) Charakteristisches Merkmal der Urlegende ist, daß sie a) anfangs chronologisch fortschreitet, b) aus der Zeit von 1222—1230 nur zwei Anekdoten erzählt, c) aus der ganzen Lebenszeit des Antonius keinerlei Wunder zu berichten weiß.

3) Diese charakteristischen Merkmale finden sich in allen Legenden des 13. Jahrhunderts wieder.

tonius unter den Ordinationskandidaten in Forli wird S. 87 die Erklärung gegeben, daß dort ein Provinzialkapitel gewesen sei. Endlich finden wir hier S. 90. 91 die allerersten Versuche, jene Lücke in der Legende zwischen 1222—1230 etwas mehr auszufüllen, es wird da außer jenen drei Anekdoten erwähnt ein Aufenthalt des Antonius in Vercelli und in etwas rätselhaften Worten das mannhafte Auftreten des Heiligen gegen die „Neider“ des Ordens. Auch der Mangel an Wundern zu Lebzeiten des Antonius wird jetzt empfunden und ausdrücklich entschuldigt, S. 95: „Licet enim Sanctus iste nondum miraculis corporalibus ubique coruscaret, potioribus tamen indiciis clarificabat Domini majestatem.“ Ähnlich hatte übrigens schon B S. 707, n. 9 gesagt: „Haec siquidem virtus (d. h. die Predigtgabe) in ipso claruit in oculis omnium, quae quidem miraculis potior, quibus plurimi in vita fallaciter decipiuntur... Sic igitur hujus peregrinationis incolatus doctrina et vita praeclarus, divinam in Sancto vocationem evidentissime probat; quam, ut in fine patebit, multiplex post mortem miraculorum claritas necessaria conclusione confirmat.“

1) S. 103.

4) Erst gegen Ende des Jahrhunderts fängt man an, die Lücken der Legenden zu empfinden und auszufüllen.

B.

Dem Bestreben, die Lücken der Legende betreffs der Wunder auszufüllen, verdanken wir nun einige weitere Schriften, die wir auch noch zu den Legenden im weiteren Sinn rechnen können und die trotz ihrer späten Abfassung für Erforschung dessen, was während der Jahre 1222 bis 1230 geschehen ist, von Wert sind.

Es sind das die eingeschobenen Stücke in S, dann der L. M. und endlich L. Conf. Gehört auch der letztere an sich in ein anderes Gebiet, als das der Legenden, so muß er doch hier besprochen werden, weil diese ganze Gruppe zum größten Teil einen gemeinsamen Erzählungsstoff aufweist und der L. Conf. für Ermittlung ihres Zusammenhangs von besonderer Bedeutung ist; doch ist die Verwandtschaft innerhalb dieser Gruppe nicht so groß wie die der Legenden.

1) Die eingeschobenen Stücke in S. Für die Feststellung der Zeit, da diese Einschaltungen — allmählich ohne Zweifel — entstanden und der Legende hinzugefügt worden sind, fehlt jeder Anhaltspunkt. Nur für einzelne Erzählungen, die sich nur bei S, nicht aber bei den anderen Quellen finden, wird sich die Entstehungszeit annähernd feststellen lassen. So muß die Notiz Kap. XVI, welche Antonius als Urheber der Flagellantenbewegung und die Geißelung als eine löbliche, noch heute in ganz Italien bestehende Übung bezeichnet, vor der großen Geißelfahrt des Jahres 1349 geschrieben sein, da diese sehr bald eine energische Verurteilung vonseiten des Papstes erfuhr, sie muß aber andererseits geraume Zeit nach 1260 entstanden sein, da von den damals Lebenden die 1260 von Perugia ausgehende Bewegung als etwas durchaus Neues, nie Dagewesenes betrachtet wurde, also nicht auf Antonius zurückgeführt werden konnte. Etwas Weiteres ist erst bei

der Vergleichung mit den beiden anderen Quellen zu sagen ¹.

2) Von Wadding in seinen Annalen wird wiederholt citiert eine *legenda b. Antonii, sicut de Chronicis habetur*, von dem Bollandisten, der sie herausgegeben hat, mit Recht *liber miraculorum* genannt. Es ist eine reiche Sammlung von Anekdoten, fast ausnahmslos Wundern, welche ohne Ordnung zusammengestellt sind. Es mag in derselben zum Teil altes Material mit echten historischen Erinnerungen enthalten sein ², aber für die Ausscheidung desselben fehlt jedes Merkmal. Was die Abfassungszeit betrifft, so wird einmal S citiert ³, auch sonst erscheinen die Erzählungen in S eher ursprünglicher. Außerdem werden Begebenheiten erzählt aus den Jahren 1243 ⁴, 1292 ⁵, ja auch 1367 ⁶. Wie sehr die geschichtliche Erinnerung getrübt ist, zeigt die Behauptung ⁷, Antonius sei als Chorherr Genosse des h. Dominikus gewesen. Mögen also auch einzelne Stücke früher aufgezeichnet worden sein, so ist doch ihre Zusammenstellung zu einem Buch jedenfalls erst in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts erfolgt. Bestimmteres ergibt erst eine Vergleichung mit dem

3) *Liber Conformitatum*. Das bekanntlich 1385 geschriebene, berühmte Buch enthält eine Lebensbeschreibung des Antonius, die von großem Einfluß auf die späteren Schriftsteller geworden ist. Dieselbe lehnt sich im ganzen an die Legenden an, flicht aber eine ganze Menge Wunder

1) Die Behauptung Azzoguidi's fol. XLII, not. 12, die Erzählung S Kap. XXX sei aus L. Conf. genommen, entbehrt jeden Beweises; noch viel unhaltbarer natürlich ist die Berufung Azevedo's Diss. XXXVII auf das Urteil Papebroch's, dafs S vor 1263 abgefaßt sei wegen Nichterwähnung der Translation.

2) Z. B. die Erzählung L. M. S. 737, n. 59, oder dem Kern nach auch L. M. S. 727, n. 12.

3) L. M. S. 726, n. 8 geht auf S Kap. XX.

4) L. M. S. 738, n. 60.

5) L. M. S. 737, n. 59.

6) L. M. S. 739, n. 66.

7) L. M. S. 728, n. 20.

des Heiligen ein, die in einer freilich kaum erkennbaren lokalen Ordnung aneinandergereiht werden. Beziehungen zwischen diesen und den eingeschobenen Stücken in S, sowie dem L. M. sind vorhanden, aber nicht völlig klar. Ich bemerke darüber folgendes: a) L. Conf. vollzieht den Übergang von der Legende zu den Wundern mit den Worten: „*quales fructus praedicatio b. Antonii faceret, aliqua dicam, quae audivi de quam pluribus*“; von der Predigt unter dem Gewitter in Bourges weist er, daß eine bildliche Darstellung derselben an der dortigen Kirche in Stein gehauen zu sehen sei „*sicut ego a fratre habui, qui vidit et istud miraculum mihi narravit*“. Die Geschichte vom Notar, dem Antonius das Martyrium voraussagt, beginnt mit den Worten „*aliud insero, quod a fratre fide digno audivi*“. Die wunderbare Versetzung des Antonius nach Lissabon beginnt: „*in Padua existens b. Antonius rem vidit, quam narro a dicto fratre mihi relatam*“. Alle diese Erzählungen sind aber zugleich teils in S¹, teils in L. M.² zu lesen, und zwar ist bei der Erzählung von der Gewitterpredigt eine Verwandtschaft zwischen L. M. und S nicht verkennbar, dagegen zwischen diesen beiden einerseits und dem L. Conf. andererseits nicht nachzuweisen. Die Geschichte vom Notar ist bei S³ zwar Zug um Zug dieselbe, in den Worten aber durchaus verschieden. Im L. M.⁴ ist diese Erzählung ersetzt durch eine entsprechende Weissagung an eine schwangere Frau für ihr Kind. Dasselbe Verhalten besteht zwischen S⁵ und L. Conf. auch bei dem Wunder in Lissabon. Im L. M. findet sich keine Parallele dazu.

b) Im Stil, in Redewendungen und Wortgebrauch besteht eine nähere Verwandtschaft bald zwischen S und L. Conf. gegenüber von L. M.⁶, bald zwischen S und L. M.

1) S Kap. XXVI.

2) L. M. S. 727, n. 16.

3) S Kap. XI.

4) L. M. S. 729, n. 27.

5) S Kap. XXX.

6) So ist S Kap. XXVII ähnlich mit L. Conf., vgl. dagegen

gegenüber L. Conf.¹, zweimal auch zwischen allen dreien², niemals aber stehen L. Conf. und L. M. allein näher zusammen gegen S. Einige Erzählungen finden sich nur in L. Conf. und S.³.

c) Jeder der drei Autoren hat Stücke, welche in keinem der beiden anderen sich finden, am wenigsten S, am meisten L. M.

Daraus läßt sich nun mit Wahrscheinlichkeit schließen:

1) Noch zur Zeit der Abfassung des L. Conf. d. h. im letzten Viertel des 14. Jahrhunderts war die Legendenbildung über Antonius in lebendigem Fluß, denn L. Conf. erzählt uns Geschichten, die uns schriftlich erhalten sind, nicht aus diesen schriftlichen, sondern aus mündlichen Quellen.

2) Dennoch waren jene Erzählungen (durchaus Wunderanekdoten aus dem Leben des Heiligen) bis auf einen gewissen Grad fixiert (d. h. wohl eben in einzelnen Klöstern aufgezeichnet, aber vielleicht noch nicht gesammelt, jedenfalls nicht allgemein bekannt), daher die sonst unerklärliche Verwandtschaft zwischen L. Conf. und S auch in Stücken, wo Bartholomäus von Pisa sich auf mündliche Überlieferung beruft.

3) L. M. hat aus S geschöpft, aber nicht aus L. Conf. L. Conf. kann aus einer Abschrift des S geschöpft haben, aber weder die ganze Sammlung von S, noch der L. M. lag ihm vor.

4) Bartholomäus von Pisa lebte längere Zeit als Minoritenlektor in Padua, er hat das ausgedehnteste Material für seine wunderliche Geschichte vor sich gehabt, es ist daher

L. M. S. 730, n. 28; S Kap. XXI mit L. Conf., dagegen L. M. S. 726, n. 7; S Kap. XXIX mit L. Conf., dagegen L. M. S. 729, n. 26; S Kap. XXXII, mit L. Conf., dagegen L. M. S. 731, n. 34.

1) So ist L. M. S. 725, n. 5 ähnlich mit S Kap. XVII. XVIII, vgl. dagegen L. Conf.; L. M. S. 727, n. 16 mit S Kap. XVI, dagegen L. Conf.; L. M. S. 731, n. 32 mit S Kap. XXV, dagegen L. Conf.

2) L. Conf. = L. M. S. 724, n. 1 = S Kap. XIX; dann L. Conf. = L. M. S. 729, n. 25 = S Kap. XVI.

3) S Kap. XXVIII. XI. XXX.

nicht wahrscheinlich, daß ihm eine Quelle wie S oder L. M. entgangen wäre, wenn dieselben damals schon vorhanden oder bekannt gewesen wären. Andererseits ist der L. Conf., der vom Generalkapitel des Ordens ausdrücklich approbiert wurde, eine Autorität im Minoritenorden geworden, die bald alle anderen Quellen an Geltung überragte; es ist daher nicht wohl möglich, daß S oder L. M. mit ihren teilweise starken Abweichungen viel später entstanden oder zusammengestellt worden sind.

Nach alle dem wird der Schluß erlaubt sein, daß die Einschaltungen in S zwar der Mehrzahl nach im letzten Viertel des 14. Jahrhunderts vorhanden waren, doch nicht alle, daß L. M. etwa gleichzeitig mit L. Conf. oder eher noch später zusammengestellt worden ist, daß endlich mit Anfang des 15. Jahrhunderts die Anekdotensammlungen geschlossen waren. Sicco Polentone, der 1432 in Padua schrieb, geht noch ziemlich frei mit diesen Wundererzählungen um, während er gegenüber dem Legendentext eine kindliche Abhängigkeit zeigt. Doch scheint ihm L. M. vorgelegen zu haben.

Es bleibt noch übrig, mit den gewonnenen Ergebnissen die uns überlieferten Berichte über Abfassung von Legenden zu vergleichen.

Jordan von Giano, der 1262 seine Denkwürdigkeiten verfaßt hat, erwähnt¹ einen Bruder Julian von Speier, der 1227 nach Deutschland kam und später „eine Geschichte des sel. Franz und Antonius in edlem Stil und schöner Melodie“ verfaßt habe. Nun meint zwar Voigt wenigstens in betreff der Geschichte Franzens, daß Julian nur als Musiker die zum Festgottesdienst gehörigen Gesänge komponiert

1) Jordan von Giano c. 53 in den Abhandl. der phil. Klasse der K. sächs. Ges. der Wissensch. V, S. 423 ff. 515 ff.

habe¹. Allein mit „*historia*“ werden doch wahrscheinlicher die Lektionen für das *Officium* des Heiligen bezeichnet². Und so scheint mir nicht unwahrscheinlich, daß wir in A die Arbeit Julians haben, die sich dann freilich darauf beschränkte, aus der vorhandenen Legende die passenden Stücke herauszunehmen und in Lektionen zu verteilen.

Petrus Rodulfus in seiner *historia seraphica* (geschrieben im 16. Jahrhundert) nennt³ als solche, welche das Leben des h. Antonius geschrieben haben: 1) Johannes Peckham, Erzbischof von Canterbury († 1292), 2) Johannes von Cremona, Franziskanerprovinzial in der Provinz des h. Anton, 3) Matthäus Pedelarius, Lektor in der Provinz Bologna, 4) Raymundinus, Lektor in Padua, 5) Bartholomäus von Trient, Dominikaner, von dem noch zu sprechen sein wird⁴. Von den unter 2, 3, 4 genannten Personen wissen wir nichts, von dem ersten nichts, was hier in Betracht käme, daher ist diese Notiz von Rodulfus auch ohne Wert für uns.

Wichtiger ist eine Notiz aus dem *Firmamentum trium ordinum*⁵, die sich auf die Zeit des Franziskanergeneralis Hieronymus ab Asculo (1274—1279) bezieht: „*de mandato istius Generalis quidam magister multum famosus magnae sufficientiae et virtutis Vitam B. Antonii Patavini miro stylo composuit*“. Papebroch denkt dabei an S, ohne einen Grund anzugeben. Man könnte vielleicht eher an P² denken, deren Stil im Geschmack jener Zeit wohl „ein wundervoller“ genannt werden mag, und deren Verfasser auch ausdrücklich in der Vorrede sagt, daß er im Auftrag schreibe; allein die Abfassungszeit dieser Legende ist doch wieder so viel später als das Generalat des Hieronymus, daß starke Bedenken entstehen müssen.

1) Ib. S. 463 ff.

2) So wenigstens Denifle im Archiv f. Litt. und K.-Gesch. des Mittelalters I, 639.

3) Acta SS. a. a. O. 703, n. 5.

4) S. unten S. 203.

5) Acta SS. a. a. O. S. 704, n. 7.

Weiter weiß Wadding¹ von einer anonymen Lebensbeschreibung, welche 1316 auf dem Kapitel von Verona mit der Anordnung approbiert worden sei, diese Legende im ganzen Orden zu gebrauchen. Aus letzterem Grund kann eine der Paduaner Legenden nicht gemeint sein; man könnte geneigt sein an B, welche ja nach Azzoguidi zwischen 1302 und 1319 in den Minoritenbrevieren an die Stelle der älteren getreten ist, zu denken, allein diese Legende müßte dann, da wir ja ihre Spuren so bald finden, entweder im Jahr 1316 eben nur approbiert worden sein, nachdem sie schon jahrzehntelang im Orden gebraucht wurde, oder es müßte in dieser Zeit nur eine ganz leichte Überarbeitung der älteren von Vincenz von Beauvais gebrauchten vorgenommen worden sein, welche dann jetzt erst approbiert wurde.

Wir sehen, hier ist alles unsicher, und wir thun am besten, uns mit der Erklärung des Nichtwissens zu begnügen.

2.

Anderweitige Nachrichten aus dem 13. Jahrhundert.

Als Quellen ersten Ranges für das Leben des h. Antonius wären natürlich die Schriften des Heiligen selbst zu nennen. Allein abgesehen davon, daß sie in einem solchen Zustand überliefert sind, welcher es großenteils unsicher macht, was und wie viel darin wirklich von Antonius stammt, so bieten sie uns überhaupt keinen Aufschluß über das Leben des Verfassers, so daß sie nur zu seiner Charakteristik und auch für sie nur mit Vorsicht zu verwerten sind².

1) *Annales Minorum* ad 1232, 16 (II, S. 288).

2) Über die Schriften des Antonius werde ich in einem besonderen Abschnitt reden.

Von Briefen und Urkunden kommen in Betracht:

1) die Kanonisationsbulle Gregor's IX. von 1232 in zwei Ausfertigungen an Padua und an den gesamten Klerus gerichtet ¹;

2) der kurze Brief Franz von Assisi's an Antonius. Seine Überlieferung hängt freilich nur an dem L. M. ², der ja recht spät ist. Doch scheint mir die innere Wahrscheinlichkeit für die Echtheit des Briefchens stark genug zu sprechen, um die äußeren Bedenken zu überwinden.

Verhältnismäßig selten haben die Ordensgenossen des Antonius im 13. Jahrhundert des Heiligen gedacht.

Von Thomas von Celano ist schon der Anekdote gedacht ³, die bald in die Antoniuslegenden übergang und die insofern von Wert ist, als sie uns den beinahe einzigen sicheren Beweis von dem Aufenthalt des Antonius in Frankreich giebt.

Dagegen gedenkt Jordan von Giano des Antonius überhaupt nicht.

In der Lebensbeschreibung des Andreas von Spello von der Hand seines Schülers Thomas von Spello findet sich eine kurze, sicherlich falsche, Erwähnung des Antonius ⁴.

Salimbene berichtet nur den Tod des Antonius, sowie die Translation unter Bonaventura ⁵, stellt außerdem einmal den wahren Wunderthäter Antonius einem Antonius Peregrinus gleichfalls aus Padua gegenüber ⁶. Sein Versprechen, an anderem Ort Genaueres von ihm zu erzählen ⁷, hat er

1) Beide in Acta SS. S. 723 ff., n. 77. 78 und 79—83.

2) L. M. S. 728, n. 20.

3) S. oben S. 190.

4) „A. D. 1231 fuit carcere confectus (nämlich Andreas) a fratre Helia cum aliis sociis sancti patris et liberatus a prefato Gregorio IX., instante Sancto Patre Antonio patavino.“ S. Acta SS. ad 8. Juni, vgl. Salvagnini a. a. O. S. 187.

5) Monumenta historica ad provincias Parmensem et Placentiam pertinentia. Chronicon Salimbene (Parma 1857), p. 228.

6) Ib. p. 276.

7) Ib. p. 228: „de quo in alio loco si fuerit vita comes, abundantius disseremus et copiosius perorabimus.“

nicht gehalten, namentlich findet sich nichts Derartiges im *liber de praelato*, der Geschichte des Elias von Cortona.

Der Bericht des Thomas von Eccleston¹, wohl frühestens aus dem letzten Drittel des 13. Jahrhunderts, über die Thätigkeit des Antonius im Jahr 1230 ist so verwirrt, daß man ohne weiteres den gänzlichen Mangel an sicheren Nachrichten über die italienischen Dinge bei diesem englischen Bruder wahrnimmt.

Bonaventura hat in seiner offiziellen Franziskuslegende² nur wiederholt, was Thomas von Celano giebt. Zwei unter seinem Namen gehende Predigten über Antonius³ sind, abgesehen davon, daß die *Sermones de Sanctis*, zu denen sie gehören, mehr als zweifelhafter Echtheit sind⁴, gewiß spätere Machwerke⁵. Denn die Predigten verraten nirgends die geringste durch lebendige Überlieferung vermittelte Kenntnis des Antonius, sie kennen, mit Ausnahme eines Falles, nur Stoffe, die in den Legenden gesammelt sind, und berufen sich meist ausdrücklich auf sie; und auch für jene einzige Ausnahme (es ist das krasse Mirakelstück über das Herz des Wucherers) beruft sich der Verfasser auf eine schriftliche Quelle. In einer solchen aber findet es sich erst seit dem 14. Jahrhundert, wie ja überhaupt nach dem Ergebnis des vorigen Abschnittes Wunder, die der Heilige zu Lebzeiten verrichtet haben soll, erst seit dem 14. Jahrhundert erwähnt werden. Überdies sind die beiden Predigten inhaltlich für unseren Zweck völlig wertlos, wie schon ihr Verhältnis zu den Legenden zeigt. Auch aus zwei anderen, noch handschriftlichen, von Azevedo erwähnten

1) *Monumenta Franciscana* in den „*Rerum Britannicarum medii aevi scriptores*“ ed. Brewer, London 1858. *Thomas de Eccleston de adventu fratrum minorum in Angliam*. Coll. XII, p. 44sqq.

2) Kap. IV der Legende.

3) In der Gesamtausgabe der Werke Bonaventura's von Borde, Lyon 1678, Bd. III, S. 260ff.

4) Vgl. die praefatio p. XIIIsq. des ersten Bandes der neuen Ausgabe der Werke Bonaventura's, Quarrachi 1882.

5) So auch Josa, *I codici manosc. d. Bibl. Anton.*, S. 205, wo die Sermonen unter Nr. 490 besprochen sind.

Predigten Bonaventura's¹ scheint sich nichts Neues zu ergeben.

Von den Beiträgen der Dominikaner ist der wichtige Abschnitt aus Vincenz von Beauvais schon bei den Legenden erwähnt und verwertet worden, deren Eigentümlichkeiten er völlig teilt und unter denen er daher besprochen werden mußte.

Der Dominikaner Bartholomäus von Trient hat in seinen *Gesta Sanctorum* einen Abriss des Lebens des Antonius gegeben², welcher, ohne Zweifel 1244 geschrieben³, trotz seiner großen Kürze großen Wert hat, weil er nicht aus der Legende, sondern aus persönlicher Bekanntschaft mit dem Toten⁴ geschöpft ist.

In der übrigen Litteratur des 13. Jahrhunderts finden wir fast gar keine Spuren von Antonius und seinen Werken, was aus dem Charakter derselben doch nur zum Teil sich erklärt.

Von Wert ist eine Bemerkung des Abtes Thomas von Vercelli über Antonius in seinen *Extractiones de coel. hierarchia*⁵.

Die zeitgenössische allgemeine Geschichte kennt außer Tod und Kanonisation vom Antonius nur einen Zug, sein politisches Eingreifen in der Mark Treviso. Neben einer ganz kurzen Notiz in der *Vita Ricciardi Comitis S. Bonifazii*⁶ haben wir darüber einen nicht unwichtigen Abschnitt bei dem zeitgenössischen Chronisten Paduas Ro-

1) Azevedo, Diss. II. Die Predigten sind besprochen von Josa a. a. O.

2) Acta SS. S. 703, n. 4.

3) S. Tüb. Quartalschrift LXIII, S. 465 ff.

4) Der Abriss beginnt: „Antonius quem ipse vidi et cognovi“.

5) Die Schrift des Thomas im Cod. Laurenz. Plut. XVI siehe Denifle, Universitäten I, 730 Anm. 216. Die Stelle am richtigsten wohl wiedergegeben im Supplementband der Acta SS. zum Juni T. VI, p. 124, ebenso in De la Haye's Opera S. Franc. et S. Antonii. In breiterer und überarbeiteter Fassung in L. M. n. 19 und bei Wadding, Annales II, 49. Von P² wird sie als bekannt vorausgesetzt.

6) Muratori, Rerum Italicarum Scriptores VIII, p. 126.

landinus Grammaticus¹, geboren 1200, Bologneser Magister der Grammatik und Rhetorik, Fortsetzer der geschichtlichen Aufzeichnungen seines Vaters während der Jahre 1222—1260, vollendet 1262 als *liber chronicorum*. Er erzählt, was er selbst erlebt hat, und ist somit trotz der wesentlich rhetorischen Form, die es vor allem liebt, die Helden schöne Reden halten zu lassen, und trotz der ausgesprochenen Parteinahme für die Kirche und die Herren von Este und gegen Ezzelin eine im ganzen sichere Quelle.

3.

Biographien.

Die Lebensbeschreibungen des h. Antonius sind theils selbständige Schriften mit historischem, öfters erbaulichem Zweck, theils sind sie den Darstellungen der Geschichte des Minoritenordens einverleibt. Durch die Quellen ist ihnen von selbst die Aufgabe gestellt gewesen, die Legende mit den Wundererzählungen zu verbinden, und es haben daher auch alle folgenden Biographien denselben Gang: bis 1222 folgen sie der Legende, dann stopfen sie möglichst viele Wundererzählungen, meist in buntestem Durcheinander in die Lücke der Legende, um dann im letzten Jahr wieder zur Legende zurückzukehren.

Eine im ganzen recht gute Lebensbeschreibung hat Siccò Polentone, ein litterarisch verdienter Notar in Padua, im Jahr 1433, wie er selbst sagt, abgefaßt². Seine Darstellung schreibt vor allem P¹ und P² aus, ergänzt sie

1) Muratori, *ib.* VIII, p. 169ff., lib. II, cap. 19 und lib. III, cap. 5.

2) Zuerst wieder ans Licht gezogen von Azzoguidi in dem S. 178 genannten Werk. Der erste Teil der Biographie ist, leider ohne die wertvollen Anmerkungen Azzoguidi's, wieder abgedruckt von Horoy a. a. O. S. 469ff.

aber durch einschlägige geschichtliche und geographische Notizen, wobei starke Verstöße nicht fehlen. Für einzelne Notizen über Antonius habe ich die Quelle nicht finden können¹. Die Wundererzählungen, die er in die Lücke 1222—1230 einschleibt, bilden eine Auswahl aus L. M. Neues bringt er da nicht.

Kürzer ist der Abschnitt aus der *Summa historialis* des Erzbischofs Antonin von Florenz² († 1459): *De beato Antonio de Padua ex speculo Vincentii historiali et cronicis Minorum*, eine wortgetreue Abschrift von Vincenz von Beauvais mit einem Einsatz aus L. M. n. 1. 5. 6. 7. 8. 14. 16. 26. 23. 24. 27. 19. 20. Ein kurzer Schluß berichtet auch über die Translation unter Bonaventura³.

* Die große Ordenschronik des Marianus, ca. 1460 entstanden, hat an verschiedenen Orten die Geschichte des Antonius behandelt. Sie lag mir nicht vor, sei aber als eine Hauptquelle Wadding's erwähnt.

Aus dem 16. Jahrhundert stammen etliche Chroniken des Minoritenordens, welche später viel benutzt wurden.

Zuerst die Franziskanerchronik des Markus von Lissabon († 1587 als Bischof von Porto), deren erster Teil 1556 erschien⁴. Im fünften Buch ist in 36 Kapiteln die Geschichte des h. Antonius mit viel Phantasie erzählt. In der Vorrede giebt der Verfasser die Quellen seines Werkes an, unter welchen aufer Vincenz von Beauvais, Antonin von Florenz und einer „Legende des h. Antonius, Clara und anderer Heiligen“ nur etwa eine Quelle „Monu-

1) Dahin rechne ich z. B. die Notiz von der Freundschaft oder Verwandtschaft des Priesters an der Kathedrale von Lissabon Horoy S. 472 u. a.

2) S. Antonini, archiepiscopi Florent. Historiale, Lugdun. 1512, Pars III, tit. 24, cap. 3.

3) Die von De la Haye in seinen *Elogia* (vgl. auch Horoy S. 497) angeblich aus Antonin angeführte Stelle, die wegen ihrer Zeitbestimmung nicht ganz ohne Interesse wäre, habe ich in der mir zugeborene stehenden Ausgabe nicht finden können.

4) Mir lag nur die deutsche Übersetzung von Karl Kurtz von Senfftenau, München 1620, vor.

menta“ noch auf Antonius sich beziehen kann. Das Buch ist kritik- und wertlos, nur wenige Notizen bereichern das bisher bekannte Material, worunter die auf Portugal sich beziehenden am ehesten Anspruch auf Glaubwürdigkeit haben mögen.

* Petrus Rodulfus (Ridolfi), Bischof von Sinigaglia schrieb 1586 eine *Historia Seraphicae Religionis*, die bei Wadding eine große Rolle spielt.

* Ebenso Gonzaga, *De origine seraphicae religionis Franciscanae*, Rom. 1587, der in der Art des L. Conf. die einzelnen Provinzen des Ordens durchgeht und offenbar eine Menge Klostertraditionen gesammelt hat.

Dem 17. Jahrhundert gehören an die oft citierten Werke:

* Pacheco, *Epitome de la Vida de S. Antonio de Padova*, Madrid 1646 (lateinisch Luzern 1658).

* G. Cardoso im dritten Band seines *Hagiologium Lusitanum*, unter dem 13. Juni, herausgegeben 1666.

* Pietro Saviolo, *Arca del Santo* 1672.

Wichtiger ist De la Haye, *S. Fransisci et S. Antonii Paduani opera omnia*, Paris 1641¹, eine Sammlung aller irgend dem Heiligen zugeschriebenen Schriften. Den Schriften ist ein Lebenslauf und eine Sammlung von *elogia* über den Heiligen vorangestellt. Der Lebenslauf des Antonius von De la Haye ist ohne Wert, bietet nichts Neues, namentlich ist kein Versuch gemacht, die herausgegebenen Schriften des Antonius für die Biographie zu verwerten.

Wadding in seinen berühmten *Annales Minorum*² benutzt hauptsächlich Marianus, Rodulfus, Gonzaga und L. M. für Antonius. Die Annalenform seines Werkes, die ihn zu chronologischer Verteilung des ihm vorliegenden Materials zwang, ist hauptsächlich schuld, daß seine Darstellung des Lebens des Antonius ganz unbrauchbar ist; und sein bestimmender Vorgang war für die Späteren verhängnisvoll.

1) Die späteren Ausgaben Lyon 1651 und Stadtamhof 1739 waren mir nicht zugänglich.

2) Die Annalen lagen mir in der zweiten Auflage Rom 1732 vor.

Papebroch in den *Acta SS.* ahnt den Stand der Quellen, er empfindet in der von ihm zum Abdruck gebrachten Legende B die Lücke von 1222—1230 und sucht sie durch einen „Embolismus ex Waddingo et Surio“ auszufüllen, freilich mit völligem Verzicht auf irgendwelche Ordnung in diesem Abschnitt.

Im 18. Jahrhundert war es vor allem Italien, das mit großem Fleiß die Forschungen auf diesem Gebiet des Mittelalters aufnahm. Der Aufschwung der Geschichtsforschung, der durch die Namen Muratori, Mansi, Verci u. a. gezeichnet ist, kam auch den Biographien des h. Antonius zugut.

Die erste und von den späteren als Autorität ersten Ranges verwertete Arbeit über Antonius in diesem Jahrhundert war die von Angelico da Vicenza in Bassano 1748 erschienene¹. Als seine Quellen nennt er zwar² fast nur solche, die uns bekannt sind, aber er hat daneben ein sehr reiches Material zusammengebracht, besonders aus Oberitalien, aus Spezialuntersuchungen, Klostertraditionen u. dgl., so daß namentlich über die Jahre 1222—1230 eine ganze Fülle neuer Nachrichten geboten wird. Mindestens ebenso groß ist aber die Bedeutung dieser Arbeit dadurch, daß hier zuerst ein wissenschaftlicher Versuch gemacht wird, eine chronologische und lokale und sachlich passende Entwicklung der Jahre 1222—1230 zu geben, wobei ein erstaunlicher Scharfsinn und eine noch erstaunlichere Phantasie aufgeboten wird. Daß dennoch der Entwurf nicht ganz gelungen ist, daran ist größtenteils Wadding schuld, dessen verwirrende Angaben Angelico nicht recht anzutasten wagt.

Der nächste, der sich mit Antonius beschäftigt hat, ist Azzoguidi (1757). Er hat zwar kein Leben des Antonius geschrieben, aber hat in den Anmerkungen zu Sicco Polentone's Schrift ein überaus schätzenswertes Material mit kritischem Sinn beigebracht. Er hat namentlich das Archiv

1) *La Vita di S. Antonio di Padova colla storia della sua Sepoltura, Canonizzazione, Traslazione e de Miracoli da lui dopo morte operati [etc.]*.

2) *Lib. IV, cap. 35.*

von Assisi ausgebeutet und in scharfsinnigen Untersuchungen wichtige Urkunden aus jenem Archiv veröffentlicht und verarbeitet. Er hat als ein feiner Kenner der ersten Zeiten des Minoritenordens von jener Zeit richtigere Anschauungen und bessere Grundlagen als seine Vorgänger. Auch in der Chronologie des Lebens des Antonius macht er entschiedene Fortschritte.

* Das von Azzoguidi herausgegebene Material ist wohl zuerst verarbeitet worden zu einer Biographie des Antonius von dem Observanten Luigi da Missaglia, Parma 1776, dessen Werk von Azevedo sehr gelobt wird, mir aber nicht zugänglich war.

Wertvoller jedenfalls ist die treffliche, kleine Arbeit des Konventualen Agostino Arbusti, Bassano 1786¹. Arbusti hat nicht nur die von dem Bollandisten und Azzoguidi herausgegebenen Quellen, sondern auch die damals noch nicht gedruckten Legenden P¹ und P² benutzt, hat auch neues Material besonders hinsichtlich Paduas beigebracht, eine treffliche chronologische Ordnung hergestellt; auch die Untersuchung über die Schriften des Antonius ist für die damalige Zeit recht gut.

Nahezu alles, was über Antonius geschrieben und gedruckt war, hat endlich zusammengefaßt der Mann, dessen Arbeit die Hauptquelle für alle modernen Bearbeitungen geworden ist, Emmanuel de Azevedo². Ein portugiesischer Edelmann, wie Antonius selbst, hat er nach seiner eigenen Angabe schon seit frühester Jugend ein ganz besonderes Interesse für seinen heiligen Landsmann gehabt. 1713 geboren, wurde er später Jesuit, von Benedikt XIV. nach Rom gerufen und mit gelehrten Arbeiten beschäftigt. Er besuchte öfters Padua, lernte die dortigen Quellen kennen, durchforschte namentlich auch die Bibliothek S. Marco in Venedig und konnte sich rühmen, mehr als hundert Lebens-

1) Den Titel siehe oben S. 184 Anm. 2.

2) Den Titel s. S. 177 Anm. 2. Es gibt auch noch eine vierte Auflage, Venedig 1818. Die schlechte deutsche Übersetzung, Bozen 1838, umfaßt nur den ersten Teil des Werkes.

beschreibungen und zwanzig Legenden seines Heiligen gelesen zu haben. 1786 gab er ein lateinisches Gedicht „fasti Antoniani“ und 1789 in italienischer Sprache seine „Vita del Taumaturgo Portoghese S. Antonio di Padova“ heraus. Sie besteht aus zwei Teilen: im ersten werden in drei Büchern das Leben, Sterben, Kanonisation, Reliquien und Wunder des Heiligen beschrieben, im zweiten werden in sechzig Dissertationen die Behauptungen des ersten Theiles belegt. Materiell bietet übrigens Azevedo nichts Selbständiges, er ist überall abhängig von seinen Vorgängern, namentlich von Arbusti, nur ist er unendlich viel breiter, salbungsvoller. Es fehlt ihm nicht gerade an formal kritischer Begabung, die er z. B. Sicco Polentone gegenüber beweist, aber er ist absoluter Advokat, blindester Bewunderer seines Heiligen; was zu dessen Verherrlichung beitragen kann, ist ihm von vornherein wahr, was dieselbe irgend beeinträchtigen kann, von vornherein falsch.

Mit Azevedo ist die Forschung über das Leben des h. Antonius eigentlich abgeschlossen. Seitdem ist wohl eine ganze Reihe von Biographien des Antonius erschienen, aber alle sind ohne selbständigen Wert. Erwähnt seien nur noch folgende:

Guyard, S. Antoine de Padoue, sa vie, ses oeuvres et son temps, 2 ed., Paris 1868, ein Werk ohne jedes eigene Urteil. Die Phraseologie ist noch weit leerer und unnatürlicher als bei Azevedo. Die Betrachtung der Zeit besteht hauptsächlich in Citation einiger Abschnitte aus den bekannten Werken von Rohrbacher und Duchesne. Inbezug auf die Werke des Antonius ist ein Auszug der Heiligenpredigten aus De la Haye gegeben, gerade der am sichersten unechten unter den Sermonen, die De la Haye zum Abdruck bringt, außerdem sind einige der von Azzoguidi herausgegebenen Psalmen ausgezogen. Dies Werk tritt mit der Prätension eigener Forschung auf!

Das thut nicht das Büchlein des englischen Jesuiten Coleridge, The chronicle of S. Antony of Padua, London 1876. Coleridge will selbst nur eine Bearbeitung von Aze-

vedo geben und hat nur in der Geschichte der fünf Märtyrer von Marokko den Markus von Lissabon noch herangezogen.

Auch die Arbeit des Benediktiners Gabriel Meyer, „Der h. Antonius von Padua, sein Leben, seine Wunder und seine Verehrung“, Einsiedeln 1881, ist wenig anders als eine Bearbeitung von Azevedo, obgleich auch noch andere Hilfsmittel benützt sind. Namentlich fehlt jede Spur von eigenem Urteil.

Die neueste Arbeit über Antonius ist das preisgekrönte Werk von Salvagnini¹. Der Verfasser saß in nächster Nähe der Quellen und hat auch noch tüchtige Mitarbeiter gehabt², aber er hat es unterlassen, die Quellen auf ihren Wert zu prüfen und entsprechend zu bewerten, daher greift er in kindlichster Naivität, wo ihm die Quellen des 13. Jahrhunderts ausgehen, zu solchen aus dem 14. und 15., ja recht gerne auch aus dem 18. Jahrhundert und verleibt die Angaben dieser Quellen, großenteils ohne sie zu nennen, seiner Geschichte ein, als wären sie zeitgenössische Nachrichten. Für den, welcher erfahren will, was wirklich geschehen ist, ist diese Arbeit darum fast ohne Wert, da der Verfasser keine Ahnung von Geschichtswissenschaft hat.

1) Den Titel s. oben S. 177, Anm. 3.

2) S. Vorwort S. XIII. Da bedankt sich Salv. bei den Herren, „che in questo lavoro coadiuvarono le mie ricerche“ (in dem Preisausschreiben hatte es geheißsen, die Arbeit müsse die Frucht eigener Forschungen sein!). „E primo mi corre debito di nominare il signor E. Alvisi, bibliotecario della Casanatense, che fece per mio conto indagini, le quali mi risparmiarono fatiche e spese non lievi“ (ohne Zweifel hat dieser die zahlreichen Auszüge aus den ungedruckten Quellen der historia de septem tribul. von Angelo de Clarino und der Chronica XXIV generalium geliefert), „poi il mio carissimo amico M. Girardi, bibliotecario dell' Università di Padova, il P. M. Ant. M. Josa dell' Antoniana, il nobile Camillo Soranzo della Marciana, e dopo il conseguimento del premio Mons. Jacopo Bernardi e prof. comm. Giuseppe de Leva (einer der Preisrichter), nonché i sigg. Carlo Celio Magno, ing. Comelli e professor A. Dall'Acqua-Giusti.

Ich werde diese neueren Arbeiten nicht berücksichtigen, noch kritisieren, sondern unter ausschließlicher Benutzung der alten Quellen nach den Forderungen der geschichtlichen Wissenschaft die Geschichte des Antonius neu zu schreiben versuchen.

Nachtrag zu S. 198 ff.

In Glafsberger's Chronik (*Analecta Franciscana*, Quaracchi 1887, T. II), die leider erst nach Absendung der Korrekturbogen mir zugänglich wird, findet sich S. 90 die Notiz: „Claruit eodem tempore [1277] frater Johannes de Peczano vir magnae sufficientiae et virtutis, multum famosus magister sacrae theologiae, qui de mandato fratris Hieronymi, Generalis Ministri, vitam beati Antonii Paduani miro stilo conscripsit, quamvis frater Julianus de Spira Theutonicus cantor Parisiensis et corrector mensae, historiam, antiphonas ac legendam compendiosiore[m] olim tempore fratris Johannis Parentis, Ministri generalis, digessisset.“ Wenn diese Notiz, deren Quelle mir freilich unbekannt ist, richtig ist, so geht daraus hervor: 1) daß Julian von Speier, der sowohl eine Legende als eine Historie des h. Antonius verfaßt hat, Verfasser der Urlegende und der Legende A ist (vgl. die Zeitbestimmung Generalat des Johannes Parens mit dem oben S. 181 Gesagten); 2) da der im Firmamentum tr. ord. genannte magister multum famosus nach Glafsberger Johannes Peckham ist, der 1292 als Erzbischof von Canterbury starb, so kann die von ihm verfaßte Legende nicht die Legende P² sein, welche nach 1293 in Padua entstanden ist.